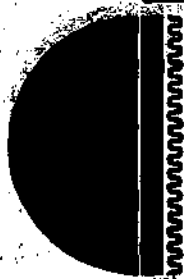


Rheinisches Land

Sonderheft Naturfreunde-Jugend

**Nachrichten des
Gaues Rheinland
Touristen-Verein
Die Naturfreunde
E.V.
Zentrale Wien**



**Achter Jahrgang
Juni 1927
Heft
6**

Inhaltsverzeichnis

Sonnentwende	66	Der Kampf der Jugend mit einer neuen Form	73
Sonnentwendfeier der Naturfreundejugend Gau Rhld.	66	Proletarische Körperkultur	75
Liebe Durschen und Mädel	67	Rauschen und Jugendwanderung	77
Wanderschaft	68	Jugend und Volkstanz	78
Sittgemäßes Wandern	68	Mädel und Dursche im Wandern	78
Morgen	69	Die Gefahren der Erwerbslosigkeit für die Jugendlichen	79
Was will die Jugend bei den Naturfreunden	70	Gau-Nachrichten/Aus den Bezirken/Photo-Eds	
Rhythmus und Ausdruckskultur	71	Aus anderen Gauen/Bücher und Zeitschriften	
Großstadtjugend	72	Auf einen Sonntag	Umschlag

* Gau-Nachrichten *

Berichtsbogen. Die Berichtsbogen des 1. Quartals fehlen noch von 22 Ortsgruppen. Die Gauleitung bittet die Genossen, daran zu denken, daß mit die geforderte Arbeit ehrenamtlich im unferet Freizeiten machen. Die Ortsgruppen könnten uns die Arbeit sehr erleichtern, wenn sie die verhandelt Fragebogen wfm. pünktlich einreichen. Wir hoffen, daß dieser Hinweis genügt, um die säumigen Ortsgruppen an ihre Pflicht zu erinnern.

Neugründung. Eine neue Ortsgruppe hat sich gebildet in Wipperfurth, Bezirk 2. Anschrift: D. Willi Blumberg, Engelbetsstraße 10. Herzlich willkommen in unserer Reihen.

Adressenveränderungen.

- Duisburg-Meiderich.** D.: Heinrich Schmitz, Nonnenbericher Straße 11.
Krefeld. D.: Eugen Bogelsatz, Elisabethstr. 52.
 R.: Gerhard Höber, Methardstr. 211. B.-L.:
 Krela, Lindenstr., Ecke Kofstr. 3.: Freitag 8 Uhr.
Biersen: D.: Willi Franken, M. Glöblich-Höfen.

Ausstellung in Neuß.

In der Zeit vom 25. Juni bis 10. Juli findet in den Gewächshäusern der städtischen Gärtnerei in Neuß, Bergheimer Straße, eine zoologische Ausstellung unter besonderer Berücksichtigung des Niederrheins statt. Gezeigt werden Amphibien und Reptilien. Gleichzeitig wird die Gattungsbildstelle an dieser Veranstaltung beteiligt. — Ferner sei zugleich auf den botanischen Schulgarten mit seiner biologischen Abteilung hingewiesen, welcher zur Zeit mit Recht zu den besten des Niederrheins gezählt werden kann. Auch die Rauteenliebhaber kommen auf ihre Kosten, da hier eine Sammlung, in welcher sich 80—100 jährige Exemplare befinden, untergestellt ist. Für Freunde von Gesäßen und Heimatkunde ist das Neuß-Museum besonders zu empfehlen. Bekannt ist Neuß ja auch durch seine alten Baulichkeiten, die in Verbindung mit wohlgepflegten Anlagen den Freund alter Städtchen auf seine Rechnung kommen lassen. Die Ortsgruppe Neuß, die unter den Einflüssen gegenwärtiger Richtung so schwer zu kämpfen hat, hofft mit dieser Veranstaltung wieder neuen Boden zu gewinnen und wünscht, daß die Ortsgruppen über Einladung Wege Folge leisten mögen. — Zur Kenntnis der Ortsgruppen, die Führung durch das Neuß-Museum wünschen: Anmeldung an Erich Dufferich, Neuß, Oberstraße Nr. 101.

Sonnentwendfeiern in Gerresheim und Bönth.
 Die Ortsgruppe Gerresheim hält ihre diesjährige Sonnentwendfeier am 18. Juni in Gerresheim ab. Die umliegenden Ortsgruppen sind hierzu freundlichst eingeladen. Anmeldungen wegen Quartiere usw. an Willi Grunewald, Düsseldorf-Gerresheim, Baltenstraße 394.

Die Ortsgruppe Bönth ladet herzlich sämtliche Naturfreunde zu der am Sonntag, dem 18. Juni 1927, nachts 12 Uhr stattfindenden Sonnentwendfeier am Bonmer Naturfreunde-Haus in Berg (Wischelbachthal), Bahnstation Elmloch über Rheinbach, herzlich ein. Die Führerschaft hat alles vorbereitet und ein reichhaltiges Programm aufgestellt: Fackelzug, Volkstänze, Ansprache, Fackelschwingen und gemeinschaftliche Mädel. Wir bitten die Genossinnen und Genossen, sich recht zahlreich zu beteiligen. Quartieranmeldung bis zum 16. Juni an den Genossen Morelli-Bonn, Unter Seestweg 24.

Frühlingstreffen in Trier.

Vom 4. bis 6. Juni dieses Jahres findet in Trier aus Anlaß des 5-jährigen Bestehens der Trierer Ortsgruppe des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ ein Treffen von Naturfreunden aus dem Rheingau, dem Saargebiet, der Pfalz und Luxemburg statt, zu dem die Trierer Ortsgruppe alle Wanderer genossen einladet.

Wenn die Möglichkeit gegeben ist, in dieser Stadt, die noch heute in den Überresten der alten Römerbauten ein beredtes Zeugnis vergangener Glanzzeiten hat, einige Tage zu verweilen, der möge dem Rufe der Trierer Wanderer genossen Folge leisten und zu diesem Frühlingstreffen fahren. Für die Teilnehmer wird es gleichemachen eine Erinnerung an vergangene Zeiten, wo der ehernie Schritt römischer Kohorten auf den Gassenstraßen unserer Heimat erklang, wie auch an ein paar frohe Stunden in der landschaftlich so schön gelegenen Stadt des Mosellandes in Kreise froher Genossen sein. Von dem rührigen Leben der noch jungen Trierer Arbeiterbewegung und vor allem der Naturfreundebewegung in dem „deutschen Rom“ mag der Auszug aus dem Fackelbericht (an anderer Stelle abgedruckt) eines Trierer Naturfreundes zeugen und gleichzeitig bekunden, daß unsere Genossen an der Mosel trotz aller Kämpfe und Nöten der Zeit noch Sinn für Humor haben.

Rheinisches Land

Nachrichten des Gaues Rheinland im L.-V. „Die Naturfreunde“

8. Jahrgang

Juni 1927

Heft 6

Sonnenwende . . .



Linolschnitt

Ernst Frommer, Berlin

Sonnenwende

Wieder springen rote Flammen
hüßig empor zum Firmament,
Brüder, Schwestern sind beisammen,
wo das Sonnenwendfeuer brennt.

Wohlvoll sind alle Herzen
und vom Zauber sanft umweht
Still entwelken Haß und Schmerzen,
wo das Sonnenwendfeuer lebt.

Feuer, bedeck die Seelen
frohen Sinn und frischen Mut,
Daß die Jugendkraft erstarken
bei der Sonnenwendfeuertat.

Sei Symbol in unserm Kampfe,
der von Liebe sei gelenkt,
daß der Liebe goldner Segen
täglich uns auf's Neue beschenkt. —

Zücht ihr nicht ein heilig Ahnen? —
Brüder, nehmet wahr den Geist,
der durch Trug und falschen Glauben
uns den Weg zum Ziele weist.

Brüder, zeigt auf unsrer Erde
Menschheit in dem schönsten Licht,
daß dereinst ein neues Werden
aus der alten Menschheit bricht.

Einigkeit im Geiste des Guten
schwören wir beim Feuertischen
Sonnenwendfeuer, — Menschenliebe
soll dein tiefster Sinn uns sein!

Rudolf Kriebel in „Junghe Arbeiter-
dichtung“ herausgegeben vom Arbeiter-
Jugend-Verlag, Berlin SW 61.

Sonnenwendfeier der Naturfreundejugend Gau Rheinland des L. B. „Die Naturfreunde“ am 25./26. Juni 1927

Festplatz: Gelände des Sport- und Kulturkartells
Ohligs - Wälderhöhe, „Kesselsweiher“ bei Ohligs.
Bahnverbindungen: Bahnhof Landwehr an der
Hauptstraße Köln - Eberfeld oder Bahnhof Ohligs
an der Bahnstrecke Düsseldorf - Salangen - Rem-
scheid.

Die Quartierfrage regelt die Ortsgruppe Ohligs,
die auch die organisatorischen Maßnahmen durch-
führt. Quartierangelegenheiten bis zum 19. Juni
an den Genossen Max Zieles, Ohligs-Weitscheid,
Büchelstraße 5, erbeten. Spätere Anmeldungen
können nicht berücksichtigt werden.

Beginn der Feier um 10 Uhr abends. Eintreffen
der Gruppen ab 8 Uhr.

Festfolge:

1. Musik.
2. Gesang: „Empor zum Licht“ u. „Lied Felsen“,
Uthmann, gesungen vom Arbeiter-Gesangverein
„Freiheit“ Wälderhöhe-Ohligs.
3. Plastische Gruppenvorführungen. Verein für
proletarische Körperkultur Wälderhöhe.
4. Fackelschwinger. Ortsgruppe Köln. Leitung:
Jakob Gimmel, Köln.
5. Musik.
6. Bewegungsschör. Ortsgruppe Köln.
7. Fackelreigen/Schwimmen. Verein für proleta-
rische Körperkultur Wälderhöhe-Ohligs.
8. Gemeinsames Lied: „Dem Morgenrot ent-
gegen.“
9. Sprechchor Düsseldorf:
a) Klage der Toten. Schönlanke.
b) Entgelt. Dehmel.
10. Musik.

11. Sprechchor „Sonnenwendfeuer“.
12. Feuerspruch. Entzünden des Solstizes. Ge-
meinsames Lied „Die Internationale“.
Zwischen den einzelnen Nummern Volksstänze
und Einzelvorträge.

Änderungen vorbehalten.

Die Ortsgruppen werden gebeten, dafür Sorge
zu tragen, daß dieses Treffen der Jugend eine
Rundgebung für den Naturfreundejugendgau wird.
Zu diesem Zweck ladet die Gaujugendleitung alle
alteren wie jüngeren Genossen zu dieser Feier
ein. Nach dem guten Bedenke des Kreisjugend-
treffens soll diese Veranstaltung als neue be-
weisen, daß der Gau Rheinland sich in steter
Vorwärtsbewegung befindet.

Tanz-, Musikgruppen, Sprechchöre werden ge-
beten, zu erscheinen und geben ihre Anmeldung
an die Genossin Willi Rahr, Ohligs, Dieren-
brucher Straße 26, damit auch sie noch mitwirken
können an der Verschönerung des Festes.

Am Sonntag findet dann um 11 Uhr am
Städtischen Schauspiel eine Sitzung des Gaujugend-
ausschusses statt. Vorher um 9 1/2 Uhr eine kurze
Morgensfeier mit Vortrag über proletarische
Jugendbewegung, zu der alle Jugendlichen und
Erwachsenen eingeladen sind.

Am Mittwoch werden dann gemeinsame Wander-
rungen durchgeführt in die Wälderhöhe, in das
Bergische Land und die Herde.

Die Gruppen wollen ihre Anwartszeit mit der
Quartierbestimmung amitteln, damit für Führung
zum Festplatz gesorgt werden kann.

Die Gaujugendleitung

**Kauft und vertreibt unsere Postkarten vom Laacher-See-Haus,
damit fördert ihr den Bau des Hauses! — Erwerbt Anteilnahme!**

Liebe Burschen und Mädels!

Habt ihr schon einmal am Samstagabend oder am Sonntagmorgen, ehe noch der erste Lichtschimmer des werdenden Tages sich schon hervorbogte, die Jugend der Naturfreunde abwandern sehen oder hören?

Habt ihr selbst einmal eine Wanderung voll mehreren Tagel in die weite Welt gemacht?

Habt ihr schon einmal unter dem Dache eines Gemellhofsheimles der Naturfreunde eine müden Glieder ausgestreckt?

Habt ihr schon einmal auf Tage hinaus die stauige Stadt und die Raufgabel der Fabrik nicht erlöst?

Nein?

Dann wandert mit uns Naturfreunden hinaus in die Berge und Wälder. Wandert mit uns hinaus in den hellen Frühlingsmorgen, erlebt den Muffrieg der Wellenbeher, überll Sonne, raselt mit uns im murrenden Rhythmus die Forellen im kalten Wasser ihr schnelles Spiel treiben, zieht mit uns durch alte Stätten, laßt euch vom Führer ihre Geschichten und Schicksale erzählen. Wandert mit uns hinaus in den breiten hohen verholzten Stämmen. Wandert mit, wenn des herrlichen Muth die Schilfblätter in die herrliche Farnheide rührt. Wandert mit uns, wenn die Mufflöcher von Eis-Matten all den Spitzen und Zweigen des winterlichen Waldes überh. Bleib aber alles mit uns in die Stätten der Naturfreunde, lernt die Art der Arbeit, erlernen den Gehirnsarbeit, lernt in jedem schlanken Fabrikrot einen reinen Sinn, redend anlagenden Jünger, daß hier auch Menschen wie wir, Proletariat, können mit ihres Leibes Arbeit, lernt im Bauernhaus den überlieferten Anschauungen noch daran hindern, so zu denken wie wir, auch den Schicksalgeheimen kennen.

Aber freut euch auch mit uns. Wir wollen, daß wieder Freude in unsere Herzen einziehe. Denn, wer die Freude nicht kennt, der kann nicht um ein Höchstmaß an Freude kämpfen. Wir werden uns nicht nur in alten Volksläuten, singen nicht nur alte Landstrophs, und Volkslieder, sondern wir pflegen auf der Wanderung und bei der Nacht in erster Linie die Kameradschaft und Freundschaft, das Zusammengehörigkeitsgefühl. Jugend soll und muß führend werden auf dem Wege zur neuen Gemeinschaft, zur Naturfreundschaft.

Da draußen, weit vor den Türen, da öffnet sich vor uns das große Buch der Natur, in dem wir in den lautmollen Städten nicht blättern können. Das Erlebnis in der Natur

wird in uns Gedankten und Widerstände mit dem Bestehenden wachen müssen. Was könnte uns der betächtere Stein am Wegesrand, den wir mit unseren Beklagten treten, nicht alles erzählen, wenn er sprechen könnte? Was würde die unsterbliche Blume am Rande uns zu sagen von ihrem Entstehen und Vergehen? Was bergen alle Kröten und Bäume für Geheimnisse, die wir nicht erraten können?

Ihr sollt auf der Wanderung nicht nur der Stadt und des Alltags Sorgen von euch abstellen, sondern sollt auch den Geist erlösen. Wir aber verlangen nicht, daß ihr euch in die Sozialisten vergräbt, sondern wir wollen, daß jeder, dem die Idee der Naturfreunde Herzenssache ist, weiß, wie es auf der Erde auf der wir wandern, aussieht, daß er erkennt, wie sie geworden ist, wie sie sich entwickelt hat und wie die Lebensregeln auf ihr das Dasein formen. So lernt ihr auch die Welt verstehen und könnt über das Wissen zum Willen und zum Erlösen den Tat.

Ihr feiert vielleicht mit uns das Fest der Schilfblende. Da muß ihr das Verbrechen abgeben, daß jeder, wenn auch an seinem Platz, für die Befreiung der Menschheit mitzukämpfen bereit ist. Ihr werdet bald bei uns bestreben lernen, daß die einzelnen Stätten der Menschheitsentwicklung, der Aufbau der Welt, ist eine ununterbrochene Kette von Ereignissen dargestellt, werden auch lernen, daß alles sich in stetiger Entwicklung befindet. Daran muß ihr dann den Willen bekommen, noch zum Erleben des Sozialismus zu gelangen. Denn der heilige Sozialismus der Jugend wird die Aufgabe zu fallen, die Vorarbeiten der Vater in die Tat umzusetzen. Das könnt ihr aber nur, wenn ihr die aus der Natur, dem Spiel, dem Wandern und dem Gemeinschaftsgedanken herauswachsenden Einbrüche im Kampfe um die Menschheitsentwicklung auswertet. Das kann die Jugend aber nur dann, wenn sie sich be- wußt an die Seite der Alten stellt, um mit ihnen gemeinsam die Fragen der Zukunft zu lösen. In diesem Punkte gibt es keine Gegen- sätze über „Jung“ und „Alt“ bei uns.

Die Naturfreunde sind eine Kulturbewegung. Wer will da von euch zuzusetzen, wenn es gilt, gemeinsame Arbeit zu leisten. Wanderungen seien uns deshalb edelstes Vergnügen, die aber nur dann einen Sinn haben, wenn sie gleichzeitig forperfordernd und geistesbildend für den Gedanken der Naturfreundschaft sind. Die Natur führt jeden denkenden Menschen, ob er nun will oder nicht, in die sozialistische Gedankenwelt ein. Für die Aufgaben der Zukunft brauchen wir aber Männer und Frauen,

die nicht nur sozialistisch denken und fühlen, sondern auch wollen und handeln.

Eure Kinderjahre mit ihrem Schulzwang sind in das Reich des Vergangenen versunken. Vor euch liegt das Ungewisse. Darum laßt euch nicht verleiten durch den schlüpfrigen Tanzboden, schlechte Klubs, Schundliteratur, Modenschlag oder Raufschliffe. Der einzelne füge sich ein in die Gemeinschaft, ihre Not ist eure Not, aber ihr Glück ist auch euer Glück. Deshalb werdet durch rechte Ausnutzung der künftigen Genossenschaft Freizeite ganze Menschen, denen die wirtschaftliche und politische Befreiung genau so wert ist wie die kulturelle Befreiung vom allbegehrtesten Trott der Überlieferungen.

Die Jugend löst Unbekanntes, Feindes. Bei den Naturfreunden, deren alte Kämpfe schon Hunderte schöner Ferkel- und Wandergelüste erstehen lassen, flücht ihr hinunter wieder frohe Genossen. Eder Gelübde des Tobens, Körperliche und geistige Erfrischung, Wollen zum Einstrampfen um die höchsten Güter der Mensch-

heit, das sollt ihr bei den Naturfreunden nicht vergeblich suchen. Dann wird euch auch die Freizeit am Sonntag und Festtag zum Erlebnis, an dem ihr im vollen Einklang des großen Alltags zehrt könnt.

Kommt deshalb zu uns, den Naturfreunden, stärkt euch im Kreise froher Genossen für die schwersten Aufgaben, die euch im Leben bevorstehen.

Und zum Schluss wollen wir noch die schönen Worte des Wiener Genossen Max Adler auf uns wirken lassen, der von der Jugend mit Recht verlangt, daß sie keine Menschen werden sollen, indem er sagt:

„Die Jugend ist zu streben, nicht weil sie jung ist — das ist bloßer Selbstgeißel, geht bald über und läßt alles wie zuvor; sondern weil sie im streben sein soll — das will fort und befreit uns von dem Alten. Nur durch neue Menschen kann der Sozialismus den Bruch mit der alten Welt vollziehen, ohne den die neue Welt nicht aufgebaut werden kann.“

im.

Wanderfahrt

Jungge Leute zogen durchs Röh:
Mädels Hüten, die Bütschen vorn.
Gütel der Durschen am Bündel frag
eine Döble: die Satten er schling.
Und nach der Vante Melodie
sahgen Dödel um Dödel sie.
Bündel am Wege nahmen sie ab,
pflückten sie singend im Wanderschnitt.
Sahgen aus voller Kehle. Im Feld
hört ein Windstreich die Kreise gewellt,

daß ein Raufschien und Wippen sach
sich durch die weisbändige Redenpracht.
Und der Sonne gold'nes Gebüh
stank auf dem Weg, wo das Jungvolk ging,
wo das Lachen und Singen erklang
und die Döble hinhinwand'nd sang.
Und sie zogen durch Feld und durch Hag,
durch den lachenden Sommertag:
Vorn die Bütschen, vorn Singen wahr,
hüten die Mädels, Röh im Röh
Ludwig Pesten.

Stimmungsvolles Wandern

Singend und lachend und leicht schreitend mit dem Waldweg entlang, einen Waldweg, der so schön ist, daß wir wünschen, er möchte nie aufhören. — Der tiefe dunkle Wald, so still und so ruhig, mit feiner Leise die und der Wegeleise die Baumgipfel, die frischgrünen Sträucher und Laubbäume, die sich von dem dunklen Tannengrün so schön abheben, und das weiche Moos auf dem Wege, über dem wir schreiten, all das macht uns so froh, all das läßt uns aufjauchzen. Und über all dem liegt ein warmer Sonnenschein, rein und klar, nicht getrübt durch schmutzige Fabrikenfenster, oder breckelnd und drückend auf staubverschmutzter Straße im Gäßchen der Stadt.

Doch der Waldweg und die auf ihm verlebten Stunden könnten nicht länger währen, wohl die Erinnerung daran bleibt in uns. Vor uns liegt dort im Tale ein Dorfchen mit seinen alten Bauernhäusern. Die an den Häusern angebrachten Jahreszahlen zeigen von dem

hohen Alter, und die in die verwitterten Balken geschlitzten Striche geben uns Beschäftigung. Wir studieren den Sinn der Striche und versuchen, auch von den Bewohnern des Dorfes etwas zu erfahren über die Geschichte der Häuser und ihrer Bewohner. An diese alten Erzählungen treten so klar und lebendig vor uns hin, wenn wir sie aus dem Munde eines Alten, der sie vielleicht selbst mit erlebt hat, hören. Solch ein Gruß aus alter Zeit ist schön, und die Heimat, deren Geschichte und Schicksale wir kennen lernen, wird uns nur lieber dadurch. So geben uns auch die alten Städte, durch die wir auf unserern Fahrten kommen, Kunde von der Arbeit und der Kunst vergangener Zeiten. An großen Fabriken und Schornsteinen sehen wir, daß aus der kleinen zerstreuten Heimindustrie, von der uns die Alten erzählen und wovon wir hier und da noch Überreste finden, eine große moderne Industrie herangewachsen ist, die wir in dem heu-

ligen System mit Hassen können, weil sie in den Händen und zum Nutzen weniger Menschen das Leben vieler Menschen und auch unser Leben vergiftet, von der wir aber auch wissen, daß sie in der kommenden, von uns erstrebten Gesellschaftsordnung der Menschheit zum Segen gereichen wird. Alle Blüthen zeigen uns, wo damals die Krönkrone baustell, Paläste und Wälder zeigen uns, wo die Arbeiter heute wohnen, und die engen Straßen und engen Häuser und die Menschen, die darin wohnen, kennen wir selber nur zu gut. Um so betrüblicher sind für uns die wenigen Tage, die denen wir sie wieder können, um Kraft zu sammeln für den Kampf um ein besseres Leben der gesamten Menschheit.

Wenn Wald und Wälder uns entgegenstehen, welche grüne Wälder mit diesen, diesen Grüns, dann stehen wir uns, und unsere Botaniker erzählen uns von der Eigenart so mancher Blume und so manchen Baumes und Strauches. So stehen wir nachherkel drüben, leicht und lebendig, und so mancher stellt, den wir mit Bekanntheit, der für viele ist schön, erzählt uns doch immer wieder von der Entdeckung und dem wunderbaren Aufbau der Erde. Aber auch von dem Tod, wo wir ihn fanden, und von den Menschen, die denen wir dort stundenlang kletterten, verlebten, erzählt er uns.

Diese Tage und Stunden da draußen verleben wir allemal, sie sind zu groß und zu herrlich dazu. So wandern wir tagelang gemeinsam, Jünglings und Mädels, teilen alles, was wir haben, Freud und Leid, Arbeit und Mühe. Freudig verrätet jeder die ihm zugewiesene Arbeit, freudig wird geholfen, wo Hilfe not tut. Herrlich schmückt das gemeinsam hergestellte Mahl, und die Kochin über der Kochkammer stolz mit dem großen Löffel umher. Den Finanzminister erkennt man an dem großen Geldbeutel und an dem sorgenvollen Gesicht, wenn der Beutel etwas schnell leer zu werden droht. Den Führer erkennt man an der Karte. Den Führer? Ja, wir haben uns unseren Führer gewählt und er ist nicht immer der Älteste und auch nicht immer der Bestkämpfste, aber er ist einer der Unfrigen, einer,

den man uns nicht dahingelassen hat und der uns allerlei einbringt. Es ist einer, der mit uns kämpft und kämpft. — Wer das nicht kann, ist uns fremd, kann uns nicht folgen sein.

Nicht immer wandern wir in der gesamten Gruppe, sondern auch Einzelwanderungen oder Wanderungen in kleinen Gruppen werden gemacht. Dann gibt's an den Gruppenwanderungen oder sonstigen Zusammenkünften ein Erzählen untereinander, und so wirkt dieses mit fortwährend, die Gruppe ist nicht eng in sich abgeschlossen, werden doch auch Fragen mit Zuhörern aus anderen Gruppen gemacht. Erdboden aber stehen im Mittelpunkt die Gruppenwanderungen, und wenn diese gut aufgebaut und organisiert sind, liegt sehr wenig aus Bewußtsein zu Einzelwanderungen oder Wanderungen in kleinen Gruppen vor. So Mädels und Jünglings zusammen wandern sollen, ist für uns kein Problem, sondern eine Selbstverständlichkeit. Wie wir in allgemeinen Leben zusammen leben, so wandern wir auch zusammen. Was bedeutet für uns widerwärtige bürgerliche Moral? Wie wollen Wahrheit und Gerechtigkeit!

So wandern wir, und doch nicht ohne Sinn und Zweck, nicht nur um des Wanderns willen. Wie wir gemeinsam wandern, so werden und kämpfen wir auch gemeinsam. Gibt den Kampf des heutigen Zeitgeistes, die Einzelkämpfer sind, und für die von der Zivilisation abgehende Abwanderung und freier Bewegung der bürgerlichen Wanderbewegung geben wir der Jugend herrliche Wanderer mit herrlichem Gemüthsleben, geben wir Ansporn und Mittel, hat zu denken, die Wirklichkeit zu erkennen, und zeigen ihr den Weg zu dem großen Meer der Ungeheueren, das um keine Befreiung; um ein besseres Leben kämpfen und zu dem wir gehen. Wenn uns manchmal dieser Kampf zu hart und zu schwer scheint, dann gibt uns die Erinnerung an herrliche Wandertage draußen neue Kraft und neuen Mut, und sie sagt uns, daß wir Proletariatlergend unendlich viel, ja alles, die ganze Welt, das ganze Leben zu erkämpfen haben, und dieses ist so schön und groß und einen langen, harten Kampf wert. W. R., Ohlig.

Morgen

So oft die Sonne aufersteht,
Erneuert sich mein Hoffen
Und bleibet bis sie untergeht
Wie eine Blume offen;
Dann schlummert es ermattet
Im dunklen Schatten ein,
Doch eilig wacht es wieder auf
Mit ihrem ersten Schein.

Das ist die Kraft, die immer ströbt
Und immer wieder strebt,
Das gute Blut, das nie verdirbt,
Gehemmischt voll verbrüht,
Solang noch Morgenwinde
Vorah der Sonne weht,
Wird nie der Freiheit Feindespart
In Nacht und Schlaf vergeht.

Gottfried Keller.



Am Ostermontag auf der Freileiburg

Photogruppe Wierfen

Was will die Jugend bei den Naturfreunden?

„Für die Jugend wird doch Gelegenheit zur Betätigung in irgendeiner Form genugsam geboten. Was sollen wir Naturfreunde uns denn auch noch mit dem Jugendproblem beschäftigen! Laßt doch die Jungen sich erst einmal austoben und sich eine eigene Anschauung bilden, und wenn sie dann in etwas vorgerückterem Alter den Weg zu uns finden, dann ist es immer noch Zeit genug.“

Dies ist die Einstellung eines großen Teiles unserer Mitgliedschaft, und diese Einstellung ist nicht in letzter Linie mit Schuld daran, daß wir einen so schlecht vorbereiteten Boden für die Jugendarbeit haben. Und doch braucht unsere Bewegung junges Blut, brauchen wir junge Menschen, wenn wir nicht stille stehen wollen, denn die Jugend ist es, die immer am meisten vorwärts drängt. Sie ist es, die großen Ideen immer wieder neue Kraft und neuen Inhalt gibt, und nichts ist doch notwendiger als das. Jugend tut einen großen Schritt, wenn ältere Freunde noch lange schwanken, ob sie ihn auch wagen sollen. Darum gibt die Jugend der Bewegung den Vorschub. Sie kennt noch nicht alle jenen nüchternen Erwägungen, die Menschen in gereifterem Alter naturgemäß ziehen müssen.

Übersehen wir ganz kurz den Werdegang bei den Naturfreunden. Bis 1918 standen einer Aufnahme Jugendlicher in unsere Vereinigung bekanntlich Gesetzesparagrafen entgegen. Und nun sind wir neun Jahre weiter. Was ist ge-

schehen? Wenn ich es auch nur vom Hörensagen weiß, wie es damals war, aber selbst miterleben kann, wie es heute ist, so glaube ich doch zu dem Urteil berechtigt zu sein, daß in diesen Jahren das Wandern bei den Naturfreunden, nur schon äußerlich gesehen, eine ganz gewaltige Umstellung erfahren hat. Wie äußert sich das? Nun, denken wir zunächst einmal an die Klebtage und dank daran, daß die schönsten Wanderungen nicht mehr im Wirtshaus ihren Abschluß finden. Welter schauen wir auf die Art unserer Zusammenkünfte. Einstmals würde in Kneipen getagt; mehr oder weniger wiebürgerliche Unterhaltungsabende oder Monatsversammlungen mit großen Reden im Kleinigkeiten gab den Veranstaltungen das Gepräge. Heute haben wir es immer mehr und mehr durchgeführt, unsere Zusammenkünfte in Schulräume oder sogar in eigene Räume zu verlegen, ohne Alkohol und ohne Rauch. Und gerade dieses Verlassen des Wirtshauses hat doch auch erst die Voraussetzung zu einem Befassen mit geistigen Problemen geschaffen. Noch ein anderes Beispiel: Wie haben unsere Feste ihren Charakter geändert! Während es sonst Stiftungsfeste mit Gesellschaftstanz und einem Programm, das mit Naturfreundschaft aber auch absolut nichts mehr zu tun hatte, gab, haben wir heute proletarische Feiernunden.

Mit dieser Umwälzung von selbst vor sich gegangen? Nein, denn es haben Kräfte mitgewirkt, und diese Kräfte hat die Jugend gestellt.

Die Jugend handelt schnell. Sie geht über auf-tauchende Bedenken im Fluge hinweg. Sie schafft auch ihre Feste aus sich selbst, aus ihrem inneren Erleben heraus und neigt nicht zu Kompromissen, in unheimlichen Kompromiss-schüngen beschlossen. Es ist möglich, daß die Naturfreibewegung im Anfang nach sozia-listischer Lebensgestaltung ohne Jugend viel-leicht allmählich auch auf diesen Weg gedrängt worden wäre, aber es wäre noch lange, lange Zeit härter hingegangen.

Mit der Erkenntnis dieser Entwicklung wer-den unsere älteren Geister immer mehr die Überzeugung gewinnen, daß die Jugend zu uns gehört, daß es für uns als bewährte Kämpfer nicht gleich steht, wer die Jugend hat, sondern daß sich die Jugend schon von früh an einordnen muß in die große Bewegung um den Menschheitsfortschritt, weil sie dort die beste Arbeit leisten kann. Die Älteren wollen die Aelteren nicht verdrängen, denn diese haben doch die Bewegung getragen und sind fest mit ihr verwurzelt, wenn sie vielleicht auch, ohne es selbst zu fühlen, müder geworden sind. Das

liegt im Entwicklungs-gang des Menschen be-gründet, was wir bei Jugend aber doch erst klar machen müssen. Und wenn deshalb nicht mangelnd ein hartes Wort aus der Jugend Mund fällt, nehm es nicht so an, bedenk, daß es immer nur aus einer Aufklärung gegen Ansehen zu Unrecht gesetzte Schranken ent-springt. Ihr alle, Genossen und Genossen, helft unserer Jugend, wo ihr könnt! Die Ju-gend selbst will aber in ihren eigenen Gruppier-ungen nicht für sich allein arbeiten, sondern ihre Ge-meinschaftsgeist will sie zur Grundlage unserer ganzen Bewegung machen. Vorneil will uns gegenseitig verstehen, und es ist viel gewinnlich. Halten wir aber immer fest, daß die Jugend das Vordringen des Sozialismus im Schritt vor-wärtstragen will. Und das will auch die Ju-gend bei den Naturfreiberen: diese schone Be-wegung immer wieder mit neuen Geistes zu erfüllen, damit sie wieder Stöße zum Auf-stieg erhält, seine Stöße, die wir bei gesamt-heit Arbeiterbewegung, vor allen Dingen in Deutschland, heute so dringlich wünschen müs-sen.

A. u. a. St. Seblin, Dillaberg.

Rhythmus und Ausdruckskultur

Jede Zeit — geschichtlich gesehen — hat ihre Weise. Was auch im Lebensdasein zutage ge-treten sein mag im Wandel der Jahrtausende, sei es in der politischen oder familiären Gattung des Gesellschaftslebens, sei es in der wirtschaft-lichen Struktur des sozialen Daseins oder sei es in den kulturellen Zusammenhängen ethi-scher, religiöser, wissenschaftlicher, pädagogi-scher, also allgemein geistiger oder gefühls-mäßiger Lebensäußerungen, überall kann ein bestimmter Zug festgestellt werden, ein Rhyth-mus, der in jeweils bestimmter Art die Men-schen erfasst. Am klarsten tritt das natürlich im Arbeitsproblem heraus, denn hier ist der Mikrokosmos des Gefühlslebens mit irgendeiner körperlichen Verrichtung am offenbarsten. Neh-men wir den leichten, klingenden Takt der Schmiedehämmer oder den schweren der Pfasterarbeiter, das Ebenmäßige des Mähens beim Erntearbeiter oder den schweren Zug der Wolgashiffer, das rasende Surren der Näh-maschinen oder das gewaltige Dröhnen im Ma-schinenwerk, es ist immer etwas Besonderes, das hier nur geschieden wird durch die Art der Berufe, das aber gleichermaßen natürlich zu-tage treten muß in den verschiedensten Jahr-hunderten mit ihren völlig veränderten Ar-beitsmethoden. Auch der Verkehr in seinen be-sonderen Formen führt den jeweiligen Rhyth-mus der Zeit mit sich, von dem leichten Trab der mittelalterlichen Postkutsche bis zum rasen-den Takt des Schnellzugs, von der gemühtlichen alten Pferdebahn bis zur immer eilenden Un-

tergrundbahn, vom stotternden Weg des Segel-schiffes zum aufwühlenden Vorwärtsschreiten des Dampfschiffes.

So wie hier in leichten Beispielen angedei-let, mußte sich auch beim Rhythmus des sozialen Lebens, aus dem Arbeitsrhythmus heraus natürlich auch das Leben des gesamten Men-schen und sein sogenanntes seelisches Wirksam-keit im Laufe der Zeiten wandeln. Und ganz besonders mußte sich wandeln, was Ausdrucks-form der menschlichen Urteilnahme an den Zeitgeschichten wurde, nämlich das Wort, das Lied, die Musik, der Tanz, die Bewegung. Das leichte, tänzelnde der Niedermeierzeit fand zum Beispiel im Menuett von Mozart und dem dazugehörigen Tanz Ausdruck. In die gleiche Zeit etwa fiel auch die starke Ausbrei-tung der romantischen Dichtung, die nicht so sehr aus der Schwere des sozialen Daseins schöpfte, sondern in der Oberflächlichkeit der herrschenden Zeitlaufzeit haften blieb und sich mit ihren tieferen Erlebnissen beschäftigte. Später das rauschende Schwingen des Strauß-schen Walzers, das uns noch heute ganz all-übers packt und in der Tanzform völlig Neues erstehen ließ. Es wurde natürlich erst in einer Zeit geboren, in der veränderte Lebensverhält-nisse auch in den Menschen ganz andere Schwingungen nachgerufen hatten. Und das Rasen des Jazzband und seiner ihm gleich-gearteten Tanzformen findet zweifellos An-klänge auch im Maschinenrhythmus der Gegen-wart.

Aus alle diesem ersehen wir klar, daß eine Trennung der einzelnen Lebensfunktionen des Menschen — hier Körper, dort Geist — niemals Geltung haben kann. Immer wieder schuf sich das soziale Leben seine Verbundenheit mit den Erscheinungen des politischen, wissenschaftlichen, ethischen und künstlerischen Lebens der jeweiligen Gegenwart. Und aus diesem ergibt sich dann natürlich auch für uns die Tatsache, die wissenschaftlich oft wohl schon Begründung fand, daß nämlich das seelische, das Gefühlleben, absolut kein abgeschlossenes Dasein für sich führen kann, sondern daß es gleichfalls an die Erscheinungen und Gesetze der Zeit gebunden ist. Klingt also überall der Rhythmus, der in den Menschen lebt und ihnen nur leider allzuoft nicht bewußt wird, immer mit den Erscheinungen der Zeit und des sozialen Lebens mit, so müssen sich mit Naturnotwendigkeit Schlußfolgerungen für die Entwicklung der Kunst, des Theaters, der Festerstunden und Feste, also allgemein der Ausdruckskultur daraus ergeben, die in gleicher Richtung laufen. Und bei dieser Erkenntnis wird uns dann leicht offenbar, warum wir auch in den Jahrzehnten der letzten Entwicklung immer wieder Stufungen in den Rezitationen, im Einzelgesang und Chorgesang, im musikalischen Solospiel, im Quartett und Orchester, im Tanz vielfältig und schließlich auch in den heiteren Formen des Sprechchors und des Bewegungschors wiederfinden. Diese Stufungen — aus den Erfordernissen der Zeit erwachsen — sind somit unlöslich verbunden mit den jeweiligen sozialen Stufungen in der Gesellschaftsentwicklung.

Von diesen Gesichtspunkten aus haben wir dann auch alles zu betrachten, was uns in der Gegenwart auf dem Wege des festlichen Erlebnisses begegnet. Das sogenannte Maschinenzeitalter trägt natürlich auch in jeder Hinsicht einen besonderen Rhythmus in sich. Einmal ist es der schwere, gleichmäßige und doch kraftvolle Gang des Maschinenwerks, zum anderen ist es die aus gleichem Lebensdasein zusammengefügte proletarische Masse, die ihren Bann auf alle Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens mit Notwendigkeit ausstrahlen läßt. Was darüber hinaus Jazz-

band, Fogtrott und Charleston mit sich bringen, birgt auch etwas von Rhythmus der Gegenwart in sich, aber im Grundzug ist es die Oberflächentendenz einer untergehenden Gesellschaftsklasse, die sich so in Verzerrungen, gemischt mit Massenklangen, ein Kulturdasein in Aufkunst geschaffen hat. Diese Kunst aber kann nicht unseres Geistes, kann nicht Fundament einer Festesfreudigkeit für die aufstrebende proletarische Klasse sein.

So finden wir dann die Grundbedingungen gegeben, von denen aus nunmehr eine neue Entwicklung unserer Ausdruckskultur einsehen muß. In der Zeit nach dem Kriege sind die ersten Ansätze gefunden im Sprechchor. Die Fortentwicklung ließ oft noch zu wünschen übrig. Chor- und Massengesang fügten sich gut dazu. Die musikalische Zusammenwirkung mit dem Orchester gestaltete neue Entwicklungsmöglichkeiten. Für eine gesunde Zusammenwirkung aller dieser Glieder ist heute Auflösung in Einzelbarstellungen bei großen festlichen Veranstaltungen undenkbar. Der Grundzug im Rhythmus der Gegenwart aber ist die Ausbildung der Bewegung. Nicht nur, was Geist und Gefühl uns in Musik und Sprache bieten, löst voll das Erlebnis. Das lange zurückgedrängte Körperliche soll auch wieder zur Geltung kommen. Deshalb ist es auch verständlich, daß überall dort, wo Tanzgruppen und Bewegungschöre zu den oben genannten Faktoren traten, das Erlebnis für die versammelten Massen vollständig wurde. Es war derartiges zu beobachten beim Hamburger Jugendtag der Arbeiterjugend, beim Ostertreffen der rheinischen Naturfreunde auf der Freisburg, bei Darbietungen des Chemnitzer Sprechchors und noch sonst bei manchen Gelegenheiten. Damit zeigt sich uns in voller Reinheit auch die Linie der Entwicklung. Unsere Naturfreunde aber haben stärkstes Interesse an der Fortführung dieser Linie, denn nur auf solcher Grundlage kann sich auch in Zukunft der Aufstieg proletarischer Ausdruckskultur vollziehen. Wir haben dann aber ein Bild festlichen Erlebnisses in reiner Natürlichkeit der Empfindungen und der Darstellung, das wirksam wird für den Kulturaufstieg der ganzen Menschheit. **Gerhard Frhwohl.**

Großstadtyugend

In steinernen Wänden eingewohnt, sind wir das Leben,
Wir rollen und zirkeln im toten Gemäuer
Und schaffen die Kraft zum Kämpfen und Siegen.
Die Züge, die an unseren Häusern verrättern,
Nehmen die Sehnsucht mit in die Welt,
Die Sterne, die nachts über uns stehen,
Heben den Blick frei und heiter empor,
Die Bäume an den versteinerten Straßen

Rauschen und wicken wie unser Blut.
Unsere Gedanken geben wir dem Strom zum Meer,
Wir sind große Feuer, die sich von selber entzündeten.
Aber das Kostlichste in uns ist die Liebe.
Wir hielten's nicht aus in dem engen Gemitter
Ohne die Liebe, die sanfte, die tausendmal
Um unsere Liebe kreist schon die Welt.
Mag Barthel.

Der Kampf der Jugend um eine neue Festform

Nicht so leicht, wie sie heute hingenommen werden, haben sich die Reformbestrebungen in der Jugendbewegung durchsetzen können. Viele harte Kämpfe mit der allernächsten Umgebung mußten ausgedient werden, und mit Spott und Hohn versuchte man die ersten Erfolge zu schmälern. Auch die Feste der Jugendbewegung haben ihren Leidensweg hinter sich; die ersten Veranstaltungen mußten wie im Lager der bürgerlichen Vorkriegsjugend suchen. Beim Anblick der heutigen Hochschulgugend, die, mit Sakrekreuz und Prachtheim geschmückt, alles Neue und Vorwärtstreibende anfeindet, fällt man sich nicht eines unkleidigen Lächelns erwehren. Auf denselben Schulbänken, wo sie heute unter Verherrlichung des Massenmordes und Frontallobliesträumen ihren Hosenboden blänkeltchen, saß vor dem Kriege die vorwärtstreibende, lebenserneuende Jugend. Hier setzte der erste Kampf gegen das eingeengte, stark konservativ-elternhaus und die veralteten, staubigen Lehrsysteme der Hochschule ein. Unter Tränen der Eltern und Strafandrohungen der Schulen wurde der Bruch mit den alten Anschauungen vollzogen. Die deutsche Jugendbewegung begann. Die sich nun bildenden Bünde (Wandervogel, Freideutsche usw.) führten trotz allen Schikanen und Verböten das Jugendwandern, Lebens- und Kleidungsreform ein; Volkstanz, Lautenspiel und Volkstied blühten auf. Selbst die Neugestaltung des Festes wurde mit größter Einnahme in Angriff genommen, wenn auch nicht in der heutigen, vollendeten, proletarischen Form. Aus den Reihen dieser Jugend ist uns,

trotz allen Versuchungen und Gefahren ihres Milieus, ein Teil widerer Geisteskämpfer erhalten geblieben. Soweit sie nicht, wie Hans Baasche, „auf der Flucht erschossen“ wurden, stehen sie im proletarischen oder fortschrittlichen Lager, wie: Max Hobann, Karl Walter, Otto Birker †, Walter Hamiller, Leonhard Neßler, Walter Glättke, R. N. Wittfogel u. a. m. Diese Menschen dürften manchen kalten, abstrakten Streber der proletarischen Bewegung beschämten.

In der proletarischen Jugend, die durch eingeengte Gesetze selber erst nach dem Kriege etwas selbständig wurde, kam es sehr schnell zum Kampfe mit der althergebrachten Weise, bei Tanz, Nikotin und Alkohol die Feste zu feiern. Schier unüberwindlich schienen auch bei den Naturfreunden noch vor einigen Jahren die Hindernisse, die sich dem Drängen der Jugend nach einer neuen Festform entgegenstellten. Doch der Wille der Jugend war stärker als das müßigste Bier und die schönsten Alpenfeste (letztere sollen bei den Naturfreunden sehr beliebt gewesen sein), mit Wanderkostüm, Jodeler und — Gemütlichkeit. Heute können wir stolz behaupten, die Festkultur ist auf dem Wege; wenn auch hier und da noch Schauderhaftes geleistet wird.

Mittel, die uns zur Ausgestaltung unserer Festerstunden zur Verfügung stehen, sind reichlich vorhanden; die geeignetsten sind Volkstanz, Gesang, Musik, Sprech- und Bewegungstheater, dann neuerdings das Lautenspiel. Der Volkstanz ist an anderer Stelle beschrieben. Mit dem Gesang und der eigenen Musik liegen wir noch im argen. Wir müßten für unsere Feste neben



Bewegungschor beim Freisbürgertreffen

Photogruppe Adm



Sprechchorzene beim Freisbürgertreffen

Photogruppe Köln

dem gemeinschaftlichen Lied auch den Chor-
gesang pflegen, wie ich ihn vorbildlich bei
einer Veranstaltung der Duisburger Orts-
gruppe hörte. Wer man soll nicht in die be-
rühmte bürgerliche Manie verfallen, zu be-
kannten Melodien „selbstgedichtete“ Texte zu
setzen und vom Publikum verlangen, sie von
einem vordruckten Programm abzusingen.
Es wird nämlich in den meisten Fällen zu
einem Haarsträubenden Jammergefang.

Die Mandolinorchester mit den bekannten
reich handgeschmückten „Ohne-Blatt-Spielern“
sind auch oft ein Greuel. Wo die Möglichkeit
nicht besteht, unter sachlicher Leitung ein
kleines Streichorchester heranzubilden, soll
man bei Zupfmusik versuchen, wenigstens eine
gute Geige als hinderndes Instruent mitspielen
zu lassen. Ein recht gutes Orchester mit Man-
dollinen, Lauten und Konzertzither haben wir
im Bergischen Lande. Diese Musik ist so recht
geeignet, unsere Naturfreundebegeisterung zu ver-
schönern und wesentlich zu ergänzen. Aller-
dings dürfte auch die Jugend etwas mehr vor-
herrschen. Sogenannte Leihmusik ist oft eine
bittere Enttäuschung. Wir erlebten bei einer
Veranstaltung, daß an Stelle der zugesagten
Beethoven-Sonate ein tolles Schlagerpotpourri
gespielt wurde. Also hier vorsichtig sein und
auf die bestellte Programmmusik verpflichten.

Von besonderer Bedeutung für unsere Feiern
ist der Bewegungs- und Sprechchor.
Hier ist die Möglichkeit gegeben, in größerer

Arbeitsgemeinschaft ein Erlebnis für die Be-
sucher unserer Feierstunden langsam zu gestalten
und zur Reife zu bringen. Welcher fehlt es
in den meisten Ortsgruppen an geeigneten
Kräften für die Leitung eines derartigen
Chores. Es sollten von den vorhandenen Lei-
tern viel mehr die Erfahrungen auf diesen Ge-
bietem ausgetauscht und den noch untätig ver-
harrenden Gruppen zur Verfügung gestellt
werden.

Dem Spieltrieb der Jugend folgend, bürgert
sich auch das proletarische Laienspiel bei
uns ein. Das proletarische Laienspiel soll nicht
nur dem Unterhaltungsbedürfnis dienen, wie
es Berufs- und Dilettantenbühnen in den
meisten Fällen tun. Daraus ist auch die zu-
nehmende Entfremdung zwischen Volk und
Kunst zu erklären. Das Spiel soll erzieherisch
auf den Zuschauer wirken und dennoch ein Zu-
sammengehörigkeitsgefühl mit ihm haben. Die
vorhandenen Spiele sind größtenteils so senti-
mental oder fade, daß man, um geeignetes Ma-
terial zu erlangen, schon eigene Spiele (Steg-
reisspiele) zusammenstellen muß. Für die Zu-
kunft müßten wir dahin gelangen, alles An-
geführte (Tanz, Musik, Gesang, Sprech- und
Bewegungsschöre) zu verquiden, um das pro-
letarische Kollektivdrama“ daraus
entstehen zu lassen.

Die Meinungen über die Ausgestaltung von
Feierstunden und Vortragsabenden innerhalb
der Naturfreundebegeisterung sind sehr geteilt.

Wozu ist es die persönliche Einstellung zu einer politischen Partei, die den Leiter dazu verleitet, dem Inhalt der Abende irgendeine einseitige parteipolitische Tendenz zu geben. Da sich unsere Mitglieder aus allen unterschiedlichsten Organisationen zusammenschließen, fühlt sich der eine oder andere Teil durch die oben erwähnte, oft ungewollte, einseitige Beeinflussung vor den Kopf gestoßen. Es ist auch nichts Neues, daß eine politische Partei die andere durch den Redt zieht und die „Felerstunden“ für ihre parteipolitische Anschauung auszunutzen. Ein Teil der Besucher merkt nicht gekränkt unsere Veranstaltungen oder rächt sich in harter Zeitungs kritik. Eine Naturfreundeveranstaltung soll erstens eine Werbung für die uns Fernstehenden sein, zweitens soll sie als Ueberbrückung dienen über den Strom der Widersprüchlichkeiten, den unverständlicher Bruderkampf in unsere

Reihen reißt. Wenn nach einer Veranstaltung die fast nie ausbleibenden Märgler das Vortragene als zu tendenzfrei bezeichnen, so bittet sie, das hier Angeführte einmal zu überlegen. Vielleicht wird mancher zu der Einsicht kommen, lieber mit zu arbeiten, als tatenlos zu kritisieren.

Nur möchte ich den „Ueberradikalen“ sagen, daß unsere Felerstunden nicht dazu da sind, sonst jähm verhaltenen revolutionären Gefühlen Luft zu machen, sondern sie sollen zeigen, daß der proletarische Einheitsgedanke bewirkt wurde. Vergessen wir nicht, daß wir Naturfreunde sind und unsere Feste nicht mit parteipolitischen, sondern mit proletarischer Tendenz ausgestalten müssen.

Den aus Werk, Jüngend! Wir gehen den harten neuen Weg, selbst wenn wir auch vorläufig nicht alle mit unserer Arbeit befriedigen können.

Paul-Erich Müller.

Proletarische Körperkultur

Wenn wir als proletarische Jugend zu irgendwelchen Fragen des Lebens Stellung nehmen, so ist es schon notwendig, alle Dinge einer gründlichen Betrachtung zu unterziehen. Halbheiten müssen wir ablehnen; ist doch letztes Ende unser Bildungsideal, uns zu den besten Klassenkämpfern zu erheben, um damit, als Menschen von innerster Ueberzeugung, die falsche Kraft und der geistige Vortrupp im proletarischen Befreiungskampfe zu werden. Das wichtigste Bildungsmoment ist für uns die Klarstellung eines Begriffs. Anknüpfungspunkte für weitere aufbauende, eigene Gedächtnisarbeit finden sich dann leicht.

Alles, was der Mensch zum Leben braucht, sind seine Güter. Wir unterscheiden nun äußerliche und innerliche Güter. In der Geschichte der Menschheit entwickelten sich diese Güter verschiedenartig, die innerlichen aus den ersten Anfängen des Denkens des Urmenschen bis zur heutigen Kunst und Wissenschaft. Alle äußerlichen Güter zeigen sich ebenfalls in einer gewaltigen Kurve vom Speer und Pfeil der Urmenschen bis zur raffiniertesten Maschine der Jetztzeit. Die Ursache all dieser Wertsteigerung finden wir in dem Kampf ums Dasein. Aufwärtsentwicklung oder Rückschritt. Rastlos bildete sich der menschliche Geist durch Kampf und schaffte die zwei verschiedenartigen Güter. Die Gesamtheit dieser gesellschaftlichen Erzeugnisse nennen wir unsere Kultur. Das lateinische Fremdwort „culture“ bedeutet die Verebelung, hat heute aber schon einen mehrfachen Sinn.

Im Mittelpunkt allen Kulturkampfes steht natürlich, zugleich als Urheber, der nach

Strenge und Selbstbefreiung klagende Mensch als höchstes Kulturgut. Als einzelter, abhängig von der Gesamtheit aller, der Gesellschaft, sind wir mehr oder minder von der jeweiligen Kultur beeinflusst. Der von uns, der Klasse der Ausgebeuteten, geführte Kulturkampf um gerechte Verteilung der Güter stellt an unseren Körper die höchsten Anforderungen. Unserer größten Aufgabe wohl bewußt, müssen wir alles versuchen, um unsere körperlichen und geistigen Kräfte gesund zu erhalten. Wir kennen keine Trennung von Körper und Geist (Seele), weil wir wissen, daß, wenn unser Körper gesund ist, er auch seine geistigen Funktionen gut erledigen kann. Ein harmonisches Spiel der Kräfte ist unsere zu erstrebende Vervollständigung. Gerade heute, infolge der rationalisierten Arbeitsmethoden, werden unsere Körperorgane nur einseitig benutzt. Hier ausgleichende Veränderungen am geschädigten Körper hervorzurufen, ist mit die Aufgabe der Körperkultur. Eine proletarische Körperkultur muß also neben ihrer politischen Tendenz noch 1. unvollständige Kenntnisse in der geistigen Bildung (Denkvermögen) und 2. ungenügende, rein körperliche Fertigkeiten ausgleichen. Der Hauptzweck der proletarischen Körperkultur ist damit ein erzieherischer: Langsame Umformung des arbeitenden Menschen zu charakterfesten Klassenkämpfern. Unsere Körpererziehung ist Massenbewegung und steht dadurch im Gegensatz zu der Unkultur (im Sinne des Volkes) des Einzel- und Rekordeports im bürgerlichen Lager.

In der Körpererziehung gilt nun vor allem die Körpererhaltung, besser gesagt die Lebenserhaltung. Die erste lebenserhaltende Notwen-

digkeit ist eine Kräfteaufnahme und dann, nach Verarbeitung, eine Kräfteabgabe; ein Kreislauf von Stoffen. Um seiner selbst willen wird der Mensch durch ein inneres Gefühl gezwungen, sich zu pflegen. Die Form und der Inhalt der Körperpflege ergeben sich aus dem jeweiligen Kulturzustand eines Volkes. Führt das Proletariat als unterdrückte Klasse wird sich natürlich durch den Kulturkampf eine besondere Körperpflege herausbilden, genau wie bei der Körpererziehung.

Viele vor uns abseits stehende Arbeitsbrüder läßt heute der planmäßig gepflegte proletarische Körpererziehungsgebäude fast. Ist nun nicht gerade die proletarische Jugendbewegung und besonders die Rotfrontjugend verpflichtet, hier den Aufklärungskampf für eine zeitgemäße Körperkultur zu führen? Jugend, die noch nicht in alten Anschauungen erstarrt ist, muß Ausdruck des Neuen werden, durch wirkliche, die Massen mitreisende, schöpferische Tat. Wiefern wir einmal, um klar unsere Aufgaben sehen zu können, die Gebiete der Körpererziehung.

Als äußeres Zeichen dieser Gebiete sehen wir den Kampf um Reformen. Fast alle Erziehungsmittel streben zur Einfachheit und natürlichen Reinheit. Der treibende Faktor ist die durch die heutige Schnellebigkeit bedingte Zweckmäßigkeit. Erstmalig den menschlichen Körper von allen schädlichen Einflüssen der Schmutzstoffe zu befreien, ist Vorbedingung für eine weitere Gesunderhaltung. Mit dem Willen zur Gesundheit stehen wir im Kampf mit den Bakterien und Bazillen. Die Brutstätten dieser Körpervermürber sind Fabrikräume und schlechte Wohnungen. Ungezügelter Zimmereis und Körperwärme (schlechte Kleidung und Ernährung), Überarbeitestien (12 Stunden) und wenig Luftveränderung macht uns für Aufnahme von Bakterien ebenfalls empfänglich. Was wir als Proleten brauchen, ist Licht, Luft und Wasser; dazu Ruhe und Befriedigung. Mäglich ist unsere Freizeit; um so mehr müssen wir sie ausnützen.

Unbeschadet der inneren eigenen Entwicklungsgänge des Körpers, muß auch noch von außen eine Förderung eintreten; dieses leistet die regelmäßige und planmäßige Leibesübung. Sie ist keine Körperbewegung nach Regeln, sondern ein Kampf um die Vervollkommenung dieser Bewegung, also Kampf mit sich selbst. Da wir Gesellschaftsmenschen sind, kommt hier noch der Ehrgeiz im Kampfe mit anderen Menschen hinzu. Die Steigerung der Leibesübung ist dann Sport. Alle Sportarten ergeben sich aus dem kampfunfähigen Aufbau der Leibesübung. In dem jungen Menschen steckt nun die Fähigkeit, ein Körperideal zu setzen, und er setzt alle Kräfte ein, dieses zu erreichen. Eine ungeheure Willensschulung liegt hier vor, zum Segen seiner selbst.

Was sind nun die besten Sportarten? Zweifellos die, wo Licht, Luft und Sonne gleichzeitig vorhanden sind. Der Wassersport wäre also der beste. Schwimmen, Springen, Tauchen und Rudern stellen hohe Anforderungen an Mut und Willen des einzelnen, Zusammenarbeit voll Körper und Geist. Auch die Leichtathletik mit ihrem Laufen, Kugelstoßen, Hochspringen und Speerwerfen fördert die Zusammenziehung aller Kräfte im Kampfe. Das Turnen dient mehr dem Aufbau unseres Knochengestüßes und gibt uns Mut. Weitere Sportarten sind Radfahren, Saisifahren, Rodeln, Schlittschuhlaufen, Ringen usw. Die älteste, primitivste und dennoch gesundeste Sportart ist die Körperbildende Gymnastik.

Alle Leibesübung muß natürlich regelmäßig betrieben werden, um zum Erfolge zu kommen. Jeden Tag müssen wir üben; morgens angefangen mit früh aufstehen und für den Stuhl sorgen. Eine Ganzwaschung mit anschließender Abreibung und Atemübungen durch die Nase folgt. (Fenster offen, Stube warm.) Zähne putzen, Mund ausspülen und Nasenbürstung sind vor dem Frühstück nicht zu vergessen. Nach dem Mittagessen Ruhepause, und am Abend wiederum Ganzwaschung mit lauwarmem Wasser und Frottierung; Nachbildungen vor dem Spiegel, Abendbrot, Erholung (Bücherlesen, Spiel, Sport oder gesellschaftliche Unterhaltung) und der wichtige Schlaf (acht Stunden, nur in Wollebetten) beschließen den Tag. Kleiden wollen wir uns nach der Jahreszeit, vor allem aber luftdurchlässige (Wolle) Stoffe, einfach, leicht und haltbar, alles nach eigenem Geschmack. Unsere Hautporen müssen atmen können, deshalb keine Einschränkung durch enge Sachen. Eine leichte Kopfbedeckung brauchen wir nur bei Regenwetter oder starkem Sonnenbrand. Die farbenbunte Wandervogeltracht, bestehend aus Mittel, Urzer, Hose und Sandalen, ist bequem und paßt auch in unsere Nachlandkultur hinein.

Aus allem bisher Gesagten geht deutlich hervor, daß wir nur einen Ort der wirklichen Gesunderhaltung kennen, die Natur. Schon allein aus diesem Grunde meiden wir die mit Tabakqualm und Bierdunst durchzogenen spa. Ball- oder Tanzlokale und ziehen hinaus auf Wanderung. Auch wir tanzen, aber nicht mit einer sexuellen Sinnlichkeit als Hintergedanken.

Zwei unserer schlimmsten Feinde im Kampf um eine höhere Körperkultur sind Alkohol und Nikotin. Wir wissen, daß besonders unser jugendlicher Körper diese Giftstoffe nicht ertragen kann. Aber nicht nur beschleunigen bekämpfen wir diese. Sie sind für uns anerkannte Schädlinge der ganzen Menschheit, besonders des Proletariats. Würde es uns heute gelingen, den Proleten vom Bierisch wegzubringen und statt dessen seinen Geist zu schu-

So soll das Laacher-See-Haus aussehen



leit, so könnten wir morgen schon den Dampf um unsere Weltanschauung gewöhnt haben.

Wir Jüngert werden die Alten nicht belehren können, aber wir selbst müssen Lehre annehmen. Machen wir uns mit den oben aufgezählten Aufgaben der Körpererziehung vertraut und lassen diese zur Tat werden, indem wir eine mächtige Jugendbewegung werden. Treibender Faktor im kulturellen Befreiungskampfe der unterdrückten Massen. Durch tägliche Willensschulung gelangen wir zur proletarischen Körperkultur. R. S., Düsseldorf.

Rauchen und Jugendwanderung

Sonnentag! Hell und klar lacht die Sonne, rein und würzig ist die klare Waldluft. Die Brust jedes Naturfreundes weitet sich, wenn er in vollen Zügen die Natur genießen kann. Von den Schläcken der Woche reinigt sich die Dinge. Sonntag für Sonntag kann man beobachten, daß uns Scharen jugendlicher Wanderer begegnen, die Mädeln fröhlich singend und die Burschen Zigaretten oder Pfeifen qualmend. Freunde, ist das kein Widersinn? Wandern und Rauchen gehören nicht zusammen. Wißt ihr denn nicht, daß ihr im Walde schon aus gesetlichen Gründen nicht rauchen dürft wegen der Gefahr der Waldbrände? Wir wandern, um zu schauen, zu erleben, weil wir

brauchen die Freiheit fühlen. Wir wandern, um den Werktagmenschen abzustreifen, um uns zu erholen von den Lasten des Alltags. Unseren Geist, unseren Körper wollen wir stärken, um am nächsten Tage mit klarem Geist und heiler Kraft den Kampf gegen Unterdrückung und Ausbeutung zu führen. Zur Stärkung des Körpers gehört aber unbedingt eine Stärkung der Lunge. Sie soll Sonntags nicht auch noch zu einem Rauchfang werden. In der Woche müssen wir in den stickenden Fabrikhallen und dumpfen Büreaus genig verdorbene Luft einatmen. Am Sonntag zieht ihr Freunde dann hinaus, um die frische, unverbrauchte Luft durch die Lunge dringen zu lassen. Und da raucht ihr? Wißt ihr denn nicht, daß ihr dadurch ebenso eure Gesundheit und euren Geist untergräbt, wie durch den überwindenen Alkohol? Folgen des Rauchens sind Entzündungen der Atemorgane, Magenbeschwerden, Verdauungsstörungen, Nervenkrankheiten und noch vieles andere.

Darum, Jugendgenossen, fort mit dem Tabak, vor allen Dingen aber auf Wanderungen! Stärkt euren Willen, damit wir neue Menschen werden. Jung sein heißt auch neugierig sein wollen, und wir haben die Aufgabe, neu zu gestalten, müssen schaffen den Menschen, der nicht mehr raucht und säuft, den Menschen, der denkt, und da wollen wir bei uns anfangen und durch die Tat zeigen, daß wir wirklich

junge Naturfreunde im Sinne des Wortes sind. Darum auf zur Tat!

Hans Trepte, Köln.

Jugend und Volkstanz

Wie das Volkslied, so gehört auch der Volkstanz zu den fast vergessen gewordenen Volksgütern, die durch die Wandervogel- und Jugendbewegung wieder zum Leben erweckt wurden. Ein lebendes Bild aus Urvätertagen zaubert der Volkstanz vor die Augen, rüdet so heimlich an wie alte Schränke und Trüben, wie alte Erbstücke, an denen die vielen Erinnerungen der Jahrhunderte hängen; von denen jedes seine Geschichte hat. So trägt auch jeder Volkstanz eine besondere Art, verrät seine Heimatlandschaft in den vielfachen rhythmischen Bewegungen, ist wie sie und ihre Bewohner bald lebhaft, bald bedächtig. (Welcher Unterschied zwischen einem Schwabentanz und einem norddeutschen Volkstanz, meine ich den dem Sittneros oder Windmüller.) Auf dem grünen Anger haben unsere Väter und Mütter diese Tänze getanzt, frei, ohne alle Zweideutigkeit der modernen Tänze, den Rhythmus eines gesunden, aus Volkstanz und Volksempfinden geborenen Tanzes erlebt.

Jugend und Tanz gehören zusammen; wie konnte es verhindern, daß die wanderlustige Jugendbewegung in ihrem Rhythmus gegen die Unnatürlichkeit der modernen Lebens, gegen die Unnatürlichkeit der Lebensweise zum Volkstanz griff. Sie tat es wohl nicht nur aus dem Gedanken heraus, in ihm eine feine Volkstanz zu pflegen, sondern wohl hauptsächlich, weil der Volkstanz mit ihrer natürlichen Lebensauffassung besser harmonierte als der Tanz auf den veränderten und verstaubten Böden der Wirtschaft mit seinem ungesunden, dem Laster Vorschub leistenden Niveau.

Darum, ihr griesgrämigen Menschen, ihr Philister, nörgelt nicht, wenn im lustigen alten und doch ewig jungen Reigen Jungvolk die bloßen Beine schwingt und eurem überfeinen Empfinden, eurem, dem gesunden Rhythmus eines gesunden Körpers fremd gewordenen Gefühl manchmal die freien Bewegungen des Volkstanzes nicht behagen. Freut euch mit den tanzenden Burschen und Mädchen. Begrüßt es, daß es noch junge Menschen gibt, die den Firteltanz und Tangelangel der vergnügungssüchtigen Großstadtmenschen ein fröhliches und doch künstlerisches Erleben, wie es im Volkstanz zum Ausdruck kommt, entgegensetzen. Jugend und Volkstanz sei die Parole, die wir, auch als Sozialisten, dem blöden Taumel einer mit der kapitalistischen Gesellschaftsordnung verwachsenen Tanzform mit ihren unfähigen Verrenkungen entgegenzusetzen wollen.

R. B., Steele.

Mädel und Bursche im Wandern

Wer das farbenbrächtige Frühlingsbild der Blüten und Blumen gerne schaut, dem Zwieselfänge der Vögel wandernd lauscht, der findet es selbstverständlich, daß Mädel und Bursche gemeinsam wandern. — Die Mädchen bringen alle Harmonien von Farbe, Ton, Form, vor allem aber Schönheitsempfinden in die Bewegung. Anmut und Zartheit des weiblichen Geschlechts schleift die etwas rauhere Burschenseite zum Edelstein.

„Der Umgang mit Frauen ist das Element guter Sitten.“ So sagt Goethe in den „Wahlverwandtschaften“. Vom Burschen lernt das Mädel den Mut des Sichwehrens, mit dem Leben zu kämpfen für die jetzige und spätere Lebensaufgabe der sozialistischen, neuen Gesellschaft. Das „Wann wir schreiten Seit an Seit“ mit ernsten und heiteren Tug, bringt also die so notwendige Zusammengehörigkeit und richtiges Zusammenwirken mit sich. Es gebietet den Ausgleich über den sozialistischen Lebensgeist, das Werden und Sein zum Sozialismus der Tat.

Wenn nun das Vorausgeschickte sich erfüllen soll mit Hilfe des Mädels, der Frau, so muß Bursche und Mann das zarte weibliche Geschlecht in allem mehr entgegenkommender behandeln. Burschen müssen beim Spiel, Tanz mehr gelassen, als ausgelassen sein. Reigen, Zerkeln, Schlägen und Balgen ist kein Spiel und nicht geistig noch körperlich erträglich für das Zarte. Auch ist es nicht schön, wenn der Stärkere ledig aller Last wandert und der Zartere den Rucksack aufbürdet wie Herr und Lasttier. Höflicher, menschlicher wirkt hier Ausgleich vom Mensch zum Menschen.

Denn die raue Behandlung des Mädels erzeugt später raue Mütter, welche nichts anderes als eine rauh-robe Jugend erstehen lassen, der jedes Feingefühl für Kultur und alles schöne Denken und Handeln völlig fehlt.

Verderben wir darum durch verkehrtes Handeln nicht mehr den Mädchen Lust und Liebe zu Spiel und Wandern in unserer Bewegung. Behandeln wir Mädchen und Frauen so, wie es ihnen würdig ist. Dann werden sie von der übergroßen Gegnerseite zu unserer Seite gerne herüberkommen, um unsere neue Welt aufzubauen von Geschlecht zu Geschlecht.

Mädchen sind wie Blumen zart und fein, sagt der Dichter. Viele andere, wie Goethe, unser Landsmann Heinrich Heine usw., besingen die Frau immer im Vergleich mit den zarten Blüten und Blumen, aus denen Früchte reifen. Und Goethe sagt im „Faust“, zweiter Teil:

„Nur wer verdient die Gunst der Frauen,
der kräftigst sie zu schützen weiß!“

Math. Gürtgen, Mausbach (Rhd.).

Die Gefahren der Erwerbslosigkeit für die Jugendlichen

Die Erwerbslosigkeit, welche die heutige wirtschaftliche Lage beherrscht, ist schon eine Dauererscheinung geworden. Tausende von Familien sind ihres Erwerbs beraubt und auf die staatliche Unterstützung angewiesen. Sehen wir davon ab, daß das Heer der Erwerbslosen eine dauernde Gefahr für die Erwerbstätigen geworden ist (Streiks, Ausperrungen usw.), sondern betrachten wir uns die vom Erwerbsprozeß Ausgeschalteten näher:

Der Mensch, dem von Natur aus die Kraft gegeben worden ist, zu arbeiten, der dem Drang in sich fühlt, seine Bedürfnisse durch den Ertrag seiner Tätigkeit zu decken, liegt brach. Früher oder später tritt bei diesen Menschen, vorausgesetzt, daß sie nicht, ihrer naturnotwendigen Regelung folgend, nebenbei sich betätigen, eine gewisse Abstumpfung ein, welche sich äußert in Interessenslosigkeit, Nachlässigkeit usw.

Die eintönige Beschäftigung dieser Menschen, welche sich zum größten Teil zusammensetzt aus dem täglichen Stempeln, Essen, Schlafen und geistlosem Zeitvertreib, legt vielfach den Grund zu ihrem vollkommeneren Verfall. Allzu leicht suchen sie sich Wertschwund und sie finden sie nach ihrer Art.

Jene Opfer der Gesellschaftsordnung, welche uns begegnen an den Straßenecken, welche zagend an unsere Türen klopfen und um Geld bitten, sind zum größten Teile solche, die schon seit Jahren auf Arbeit verzichten müssen und auch sobald keine Aussicht mehr haben, in den Arbeitsprozeß wieder eingereiht zu werden. Wir finden sie auch in den Schenken, wo sie versuchen, sich durch Alkohol über die Lage hinwegzutäuschen. Hiermit soll nun nicht gesagt werden, daß alle Erwerbslosen den vorhin skizzierten Weg gehen. Wir sehen, wie groß die Gefahr ist für die Erwachsenen, doch noch viel größer ist dieselbe für die Jugendlichen.

Bevor wir uns diese jungen Menschen genauer betrachten, wollen wir eine Teilung unter ihnen vornehmen, und zwar unterscheiden wir bei unseren Betrachtungen:

- a) diejenigen Jugendlichen, welche noch bei ihren Eltern wohnen;
- b) die Jugendlichen, welche gänzlich verlassen dastehen.

Das Mädel oder der Bursche, welche noch zu Hause bei den Eltern ein Heim haben, sind der Gefahr nicht so stark ausgesetzt, wie die unter b) Bezeichneten.

Die feehischen Einwirkungen sind bei beiden die gleichen, sie treten jedoch bei dem auf sich Ungewiesenen unbedingt schneller zutage. Der Jugendliche im Alter von 14 bis 15 Jahren

wiederum ist meines Erachtens noch nicht so gefährdet wie der über 16jährige.

Der Jüngere ist fast noch ein Kind. Die Fittiche der Eltern und Brautell die Rücksicht der Erwachsenen schützen ihn noch. Er empfindet das Leben nicht gleich so, wie es in Wirklichkeit ist. Seine kindliche Trümmerei hilft ihm vorerst über seine Lage hinweg. Er empfindet seine Untätigkeit als eine wohlverdiente Rüge für die acht Schuljahre. — Ganz anders der mittlere Jugendliche.

Man drängt andere Fragen. Bei ihm kommt der Mann bzw. das Weib zum Durchbruch. Die sexuelle Entwicklung ist es, die ihn vorerst stark beschäftigt. Hier finden wir die ersten Gefährpunkte. Der junge Mensch ist tagsüber sich selbst überlassen. Hier versucht er z. B. über die Funktionen des Geschlechtslebens Klar zu werden. Die Schule gab ihm die notwendige Aufklärung nicht mit. So versucht er, sich auf seine Art Rat und Hilfe zu finden. Hier zu leicht findet er bei gleichartigen Kameraden „sach- und erfahrungsgemäßen“ Rat und läuft somit die Gefahr, sittlich zu verkommen. Während diese Art Gefährdung für die bis zu 18 Jahre alten Jugendlichen zutrifft, sind die über 16 Jahre alten noch dazu einer weit größeren Gefahr ausgesetzt.

Betrachten wir uns denn jungen Menschen im gleichen Alter, der sich vielleicht infolge Unregelmäßigkeit (Zwillingkeit innerhalb der Familie) oder wegen der langen Arbeitslosigkeit von Hause entfernt hat. Er liegt nun drängen auf der Straße ohne Arbeit, ohne Geld. In seinen abgetragenen Kleidern will er den Selbigen nicht gegenüber treten. Will er leben, so muß er Geld haben. Er versucht sich nun solches zu beschaffen. Zu seinen Gedanken um die sexuelle Frage kommt für ihn noch die Magenfrage. Eher der Not gehorchend als dem eigenen Triebe greift er zu dem, ihm nach seiner Ansicht allein noch bleibenden Ausweg, er stiehlt. Rund 85 Prozent sämtlicher von Jugendlichen verübten Vergehen sind Diebstähle und Unterschlagungen. Sie geschehen nicht aus der Sucht nach Vergnügen, sie sind in ihrer großen Mehrheit Folgen der Untätigkeit. Eine weitere Erscheinung der Erwerbslosigkeit sind unzweifelhaft die vielen „Waldbrüder“. Sie sind zum größten Teile auf Wanderschaft gegangen, um zu Hause nicht länger zur Last zu fallen, getrieben von dem Verlangen, in der Fremde Arbeit zu finden. Gar zu bald haben sie ihre Hoffnungen enttäuscht und, falls sie nicht den Anschluss an die Heimat gefunden haben, so treffen wir sie in den Abhlen oder Herbergen der Großstadt wieder. Hier zumteist mit alten verdorbenen Subjekten in einem Saale liegend, sind sie besonders der sittlichen und moralischen Verwahrlosung ausgesetzt.

Nicht zuletzt die Abenteurerlust der jungen Menschheit ist es, welche sie dazu treibt, sich besonders den älteren Männen anzuschließen. Nicht immer bedeutet ein solcher Zusammenschluß eine Gefahr für den Jugendlichen, zum Beispiel wenn er Anschluß findet an einen mit für kurze Zeit in dieser gleichen Lage sich Befindenden.

Größer ist die Gefahr dann, wenn er Kameradschaft schließt mit solchen, denen ihre momentane Lage schon eine Selbstverständlichkeit geworden ist, also Menschen, die sich im Kampf ums Leben schon selbst aufgegeben haben.

Die weitaus größte Gefahr für die Jugendlichen in solchen Mythen sind unzweifelhaft die älteren Jugendlichen (nämlich das Alter von 22 bis 28 Jahren). Sie ziehen die Jugendlichen mit in den Strudel der Verhängungen. Allzu gerne folgt der junge Mensch solchem Rufe, gilt es doch zunächst aus falschem Ehrgefühl heraus zu beweisen, daß man auch Mann ist. Der Verkehr mit solchen Subjekten birgt unzweifelhaft die größere Gefahr für die Jugendlichen in sich. Geistige Flachheit, die Interesselosigkeit an geistiger Beteiligung tritt hierbei besonders stark zutage.

Hier ist für uns der Beobachtungsfall zum Eingreifen. Wir kennen Fälle, in denen 16. bis 17-jährige Burschen bereits sich als Schleppeer in den Bordellen der Großstadt betätigten. Sie genossen in den dortigen Kreisen einen „guten“ Namen. Dasselbe gilt unzweifelhaft für das weibliche Geschlecht.

Ein Fall: Ein Mädchen (Mitglied einer proletarischen Bewegung), bis dahin geistig sehr reif, wurde arbeitslos. Zu Hause zuhause keine Sachen und verließ sein Heim. Es folgte zuerst ein zielloses Treiben durch die Großstadt, dann fanden sich Liebhaber, und das Ergebnis? Vom Müllberg getrieben verkaufte dieses Mädchen seinen Leib. Es wurde geschlechtstreu, das Krankenhaus wurde sein nächster Aufenthaltsort. Von hier aus ging es wieder nach Hause. Wiederum ohne Arbeit. Es folgte ein neuer Ausbruch. Erst der spätere Versuch, es in feste Arbeit zu bringen, gelang nach verschiedenen Fehlschlägen. Heute steht es wieder in guten Verhältnissen.

Betrachten wir uns nun die vorhin skizzierten Beispiele, so erscheint klar, daß der Weg zu solchen Lebensformen nur über die Untätigkeit der jungen Menschen führt. Hier gilt es mit unserer Forderungen einzusetzen. Die wirtschaftliche Lage kann sich von heute auf morgen nicht bessern und wir sind auch nicht in der Lage, sie so schnell zu bessern. Die Besserung der wirtschaftlichen Lage ist durch die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung bedingt.

Wir können bei dieser Entwicklung nur Helfer und nicht Gestalter sein.

Das aber, was wir tun können, müssen wir in aller Kürze und mit allem Nachdruck in Angriff nehmen, und zwar die Beschäftigung der jungen Menschen tagsüber. Die ersten Versuche sind bereits unternommen worden (Düsseldorf, Berlin, Frankfurt a. M.). Weiter verwerfe ich auf die Versuche der Gewerkschaften (Hamburg, Kiel, Köln) sowie der S.A. (Sachsen, Oberhein).

Die Zusammenfassung der Jugendlichen an den Wochentagen zu praktischem und theoretischem Unterricht hat zu erfolgen unter Leitung eines geeigneten Pädagogen, selbstverständlich unter Fortzahlung der Erwerbslosenunterstützung und Stellung des gesamten Unterrichtsmaterials. Nicht im Sinne des selbsterzogenen Gesellenbundes (Arbeitsdienstplichtjahr). Wir wollen diese vom Staat und Gemeinde auszuführende Schilling der Jugendlichen im Sinne einer gesunden Gemeinschaft sehen und den Menschen zum Menschen erziehen wollen, nicht zum Ausbeutungsgesellen.

Während wir die Erziehung der Jugendlichen an den Wochentagen den in vorherigem Sinne gedachten Arbeitsgemeinschaften zubilligen, muß es Aufgabe der proletarischen Jugendbewegung sein, sich der gefährdeten Jugendlichen des Sonntags anzuschließen und auf gemeinsamen Wanderungen die geistige Regsamkeit dieser jungen Menschheit zu wecken. Es gilt, in dieser Menschheit das Gefühl des „Verlassenseins“, des „Ausschließenseins“ zu beseitigen.

Treten wir in diesem Sinne der Erwerbslosigkeit der Jugendlichen entgegen, helfen wir ihnen zur geistigen Betätigung, so werden wir der Gefährdung der Jugend Herr werden und sichern uns im Kampfe um Freiheit und Recht starke, lebensfrohe Genossen.

Führen wir den Kampf in diesem Sinne und wir können unserer Ziele entgegen.

WILH. SCHIRKHAUER, Köln-Mülheim.

Naturfreunde, lernt schwimmen! Wir haben noch alljährlich darauf hingewiesen, daß eigentlich jeder Naturfreund Schwimmer sein sollte. Trotzdem haben wir Jahr um Jahr Todesfälle junger blühender Genossen verzeichnen müssen, die die Kunst der Beherrschung des hassen Elementes nicht verstanden. Es kostet nur etwas Energie, ein „Ich will“. Besonders wichtig aber ist es, daß jeder Führer einer Bade- oder Rettungsschwimmer ist und die Regeln der Wiederbelebungsvorläufe versteht. Daran sollten die Ortsgruppen ihr besonderes Augenmerk richten. Nur wer sich im Wasser genau so sicher bewegt, wie auf dem Lande, der kann in den Genuss einer „Wasserwanderung“ kommen. Sinnenmäßig gilt das jetzt für die überall entstehenden Randgruppen.

Einwöchige Ferienfahrt

Erste Woche im August Beginn Samstagabend in Köln. Fahrt bis Bad Reuland. Münster am Stein, Nabeltal. Zwieltageswanderung durch die Pfalz, Mainzer und Ludwigshafener Naturfreundehaus, Elmstein. Besichtigung von Worms - Weilingenkalle - älteste Stadt Deutschlands, Mannheim - Heidelberg - Schloss. Dann Wanderung durch den Odenwald und Bergstraße. Mannheimer Naturfreundehaus, Kohlhof - Frankenstein - Darmstädter Haus der Naturfreunde und Besichtigung der Kunststadt Darmstadt. Acht tägige Fahrt. Kosten 50 Mark. Wer will mit? Führer: Karl Feltzsch und Sohn, Arnhem. Buchung an ersteren; Barmen, Adolfsstraße 18.

Betr. Ferienfahrten. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß ab 1. Juni auf außerordentlichen Naturfreundehausen unsere Mitgliedskarte nur beachtlich, wenn die Jahresmitte für 1927 besteht ist.

Aus den Bezirken

Bezirk Mühlental

Unsere Sommer-Sommerabendfeier findet in der Nacht vom 2. zum 3. Juli auf der Weidenburg bei Weiden statt. Die Ortsgruppe, Essen hat alle Vorbereitungen übernommen. Der recht zahlreiche Besuch wird gerechnet.

Für die interessierten Genossinnen und Genossen schreibt sich am Sonntagmorgen eine hermannsdorfer Wanderung an, die unter Leitung des Genossen Janker, Steele, zu den Mühlbühlchen, Blänkenstein, Weidenburg, Weidenburg, Fort führt. Es sind für diesen Tag zwei Vorträge vorgesehen, und zwar 1. über die Bedeutung der Ruhrkohle, 2. über Land und Leute an der unteren Ruhr.

Bezirk Niederrhein-Nord

Die Ortsgruppen des Bezirks Niederrhein-Nord haben am 8. Mai in der Sonntagabend ein Treffen veranstaltet. Außer Mars waren sämtliche Ortsgruppen vertreten. Das Treffen nahm einen ausgezeichneten Verlauf. Auch am nordlichen Niederrhein geht es wieder aufwärts.

Photo-Ges.

Wir haben Sommernatur! Alle Jahre, wenn die Sonne ihre Bahn am Firmament wieder höher zieht, wenn der verklärte Friede der Großnaturliebhaber, hinauszuweilen in die heile, grüne, blühende Natur wieder aufblüht, sind unsere Funktionäre an der Arbeit. Sie schlagen die Werbemittel, die Bewegung zu stärken und fortzutreiben. In Scharen kommen die neuen Streiter während der Frühlingstage zu uns. Das große Sieben beginnt. Der eine wandert; der andere, findet außerdem Interesse an Biologie oder Geologie, und wieder ein anderer löst zu uns Photographen. Meist sind es Anfänger oder wenig Geübte. Diesen sind diese Zeiten gewidmet. Aber auch manchmal anderen wird folgendes neu sein. Die Photographie ist teuer, und deshalb heißt es bei uns:

„Augen auf und Taschen zu“

Augen auf beim Einkauf, aber auch beim Kauf! Taschen zu, denn die Amateurphotographie ist ein einträgliches Geschäft für Fabrikanten und Händler.

Beim Kauf eines Glases ist darauf zu achten, daß es ein gutes Glas ist. Ungefäher geben wir bei der Wahlhilfe:

Das Glas ist mit Stärke und 1,50 Millimeter hoch sein. Sehr gut und praktisch ist ein Kugelgefäß oben auf.

Als Einheitsmaßempfehlung ist die Sarrabplatte. Sarrab-Moment, ortho-chromatisch und lichtstark. Sie ist gut und die Billigste.

Ein in der Welt liegen mit nachfolgender Beschreibung (siehe unten) ist viel zu teuer. Vom Kauf her, empfehle ich:

1. Lösung in Wasser 1000 Gramm, 3 Gramm Mehl oder Metololol, 5 Gramm Natriumchlorid, 50 Gramm Natriumchlorid.

2. Lösung in Wasser 1000 Gramm, 40 Gramm Potasche, 1/2 Gramm Bromkal, beide Lösungen vor Gebrauch zu gleichen Teilen mischen.

3. Lösung in Wasser 1000 Gramm, 5 Teil des Einheitsmaßes ansetzen.

1. für Wasser, 1000 Gramm Wasser, 200 Gramm Natriumchlorid, 50 Gramm Natriumchlorid.

2. für Gasentwicklung die Doppelte Menge Wasser.

Das Glas ist ein recht man hat in 100 Stück-Packung, 10-Stück-Packung ist ein recht teuer.

Bearbeitet die Aufnahmen gemeinsam, das ist am besten. Nicht durch grobe Arbeit werden die unteren Wässer. Von allen guten Aufnahmen bekommt die Sichtweise in einem Augenblick. Vergiß auch die das auch! Alle beschriebenen und organisierten Fragen beantwortet der Genosse Paul Kummer, Düsseldorf, Rathenstraße 20.

Aus anderen Gauen

Die Gauen Heimbach und Standenbüllig, herannahen in Bezug auf die Erde an den Pfingsttagen ein Gaudium, zu dem große Vorbereitungen getroffen sind.

Der tüchtige Gau Rotbühnen konnte am 15. Mai sein Gaudium im Fiedelgebirge der Dessenbüchel übergeben. Es kann ohne Uebertreibung gesagt werden, daß der Gau wirklich tüchtig geworden ist in der Erstellung von Naturfreundehäusern. Es sei hier mit Ungenauheit auf das Weihenburger, Ingolstädter, Nürnberg und das Fiedel.

Zu Pfingsten veranstaltet auch der Gau Pfalz die Eröffnungsfest der im Fiedelgebirge gelegenen Solms der Ortsgruppe Rotbühnen. Die Sommerabendfeier des Gaus steht in der Einleitung von zwei Neubauern in Elmstein vor. Es wird ja vielen bekannt sein, daß ein Teil der Teilnehmer Naturfreundehäuser im vergangenen Jahr ein Haus der Pfingsten wurde, aber die Pfalzer haben die Scharte wieder ausgefüllt.

Ein weiteres Pfingsttreffen hält der Gau Fiedelgebirge am Steigerhaus bei Saalfeld ab.

Sachsen, der größte deutsche Gau, hat an Stelle der Sonntagabendfeier, die wieder militärischen Zwecken dienen, ein helles Fest am Fuße des Elbenbergs an der Erde erworben, das im Juli seiner Bestimmung übergeben werden soll. Wir kommen bei Gelegenheit einer Feriennummer auf das obere Elbtal zurück.

Der Jahresbericht des Gaus kann über ganz vorzügliche Vertiefungsarbeit berichten.

Im Gau Boden trat an die Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Gau-Obmanns Westermanns der Genosse Coblenz, der bisherige Gauobmannleiter.

Nach der Gau Schöbelen benützt die Brunnanlage zu einer Saalbeizung, und zwar des Unierhauses im schönen Saalstade. Hier trat an Stelle des Genossen Sigger der Gauobmannleiter Willi Kober aus Stülgart an die Spitze des Gaus.

Der Genosse Illers aus Schringhausen bei Kassel teilt uns mit, daß er ein „Geographisches Museum“ eröffnet hat. Gegen Vortzungung der Naturforscherversammlung ermäßigter Eintrittspreis. 20 Pf. einschließlich Führung.

Abreiskalender. Die Ortsgruppe Düsseldorf und Neuß haben noch eine Anzahl Abreiskalender zu verkaufen. Zuschriften an Gg. Krimmer, Düsseldorf, Reihelstraße 170, und an Erich Bussel, Neuß, Oberstraße 101.

Nur einen Sonntag . . .

Wie ist das doch so oft das gleiche und immer wieder das gleiche um den Feiertag des Protestanten. Müde und abgeschafft schlief ich an den Tag hinein, steht auf, schlief sich in den Straßen der Stadt, verbringt den Tag mit zeit- und geisttötender Beschäftigung und schläft am Abend mit dem Bewußtsein ein, es war ja der einzige Tag, der dir gehörte in einer Reihe von Grundfesttagen. Dann mag man sich selbst fast zur Entschuldigang erlauben, nur ein Sonntag, ein allmählich eintretender Feiertag war's; nun warum den besonders verleben wollen?

Nur einen Sonntag soll ich heute schreiben, wie er auch allmählich erlebt werden kann, wenn man ihn im Kreise vorwärtsstrebender Gesinnungsfreunde und Naturfreunde verlebt.

15 Personen und ein Hund, der manchmal die Solpoperrolle darstellte, zogen sich von Schmeich in den frühen Morgen hinein und waren bald auf aufsteigendem Wege zwischen Tannen und Fichten. Plötzlich kommt Bewegung in die ganze Gruppe. Da, da oben Rehe, drei — vier! Das letzte Rehe ist noch gerade in hohen Fichten abgelesen. An einem Steinbruch geht's vorbei, und mancher Wunsch wird laut. Die einen wollen träufelnden, die anderen sind mehr lebhafte Natur und beobachten über die Möglichkeiten für den Huttenbau in dieser Gegend. Die Frühstücks-Deute werden dadurch auf ein anderes Gesprächsthema gebracht und von ihrem Vorhaben abgebracht. Im stiller Reglosigkeit liegen wir einen herrlichen Fernblick. Unten im Tale liegt Dorn, noch undeutlich und verschwommen in den Urwäldern. Im Vordergrund des Bildes hängt an den Berghängen der Nebel wie ein Tuch im Bogen bis ins Tal hinab. Über dem Ganzen aber liegt der Hauch der Frische und läßt das Tal selbst am unwirklich erscheinen.

Wie eine Landschaft aus Schopenhauers symbolischen Gemälden erscheint sie uns. Doch nicht lange hält uns dieses Bild im fernem Dorn. Welche Eindrücke bringt der Wald durch den noch kahlen Daubhainwald. Welche Blätter bedecken den Boden. Verwirrt klingt ein Vogelgezwitscher herüber zu uns. Dann wieder führt uns der Weg durch den immergrünen Nadelwald. Auf einem sehr „weichen“ Wege erreichen wir eine

Mühle, und gegenüber deren Wehrt im Walde, nicht weit von Kassenhammer, wird gerastet. Ein paar Stühle hatten uns für ungefährlich und wagen sich in unsere Nähe. Wachen hier und da gegenüberstehe Stöcke auf. Nach der Mast geht's die gutgepflegte Straße nach und dann ist der Weg zu Ende. Unsere Markierung läuft über durch den Bergkessel. Also vorwärts. Weiter zu sehen ist die Schat der Zwickauerländer sich immer mehr vergrößert. Ein schmaler Waldweg kommt. Mit frohem Gesang ging's weiter.

„Berge sind dafür da, daß man sie umhänge, wie an der einen Seite erstigt, um an der anderen Seite wieder herunterzukommen.“ Und diesen Umweg nimmt man dann Touristik. Je höher der Berg ist, desto mehr wird daraus Höhe Touristik. Bei den Alpen nennt man das nachher dann Alpinismus. Ob das bei den Karpaten anders heißt, weiß ich nicht.“ Nach diesem fundamentalen Satz von Rüdiger Wiegand handelte wir und stehen an der anderen Bergseite auch wieder weg, und stetig ab. Eine kleine Nebenschlingung brachte dabei unvollkommenes Gestein. Trotzdem konnten wir ohne unnötige Verluste am Fußboden an. Eine Fische, die von Gestein umschlossen war, links abfallend zum Bach, war hierzu ausersuchen worden.

Gleich zu Anfang gab's eine kleine Sentiment. Zwei Genossen wollten Wurst braten. Aber mit dem Willen ist's dabei noch nicht getan, besonders dann, wenn zufällig die Flamme ins Fett schlägt und die Wurst dadurch ein etwas ungemem, maulwurfsartiges Aussehen bekommt. Ein paar Minuten später bricht einer der Geduldigen einen Köffel ab. Nur so wieder! Einen Zeitvertreib brachte der Spott. Diesmal wurde in Anbetracht der vorgeschrittenen Saison statt Fußball-Spielübung gewußt. Den Reibungsdruck übers Brandenburger Tor hat zwar keiner ferngebracht, doch aber trach beim Zubringen die Stange durch. Fallsbereite Geister klagerten als Sanktalter und wollten Wiederbelebungsbemühungen machen. Der Fall habe unserem Genossen aber nichts geschadet. Nachdem wir uns so sattem begnügt hatten (war daran das milde Frühlingsernter (Schnee?); höchstens wir von unserem Kaffeplatz Abschied und zogen weiter.

Dann begabte uns die Kull und von der Bergeshöhe herab die kleine Kammstein. Nach mancherlei Gefahren sich denke nur an den Kullübergang) kamen wir dann an der linken Seite an, wo wir letzte Nacht hielten. Diesmal gingen wir nicht den gewohnten Weg, sondern am Berghang vorbei und konnten auch manchenmal einen kurzen Fernblick erhaschen. Am Wege über händchen Waldschnecken und grüßten uns als Bären der Obergen.

Wir traten den Aufstieg zum Altenhof an. Zur Rechten haben wir die schwarzen Felsbänke, zur Linken die Wiesen, die im solchen Ort prangten. Von Schillers Kreuz aus konnten wir noch einen Blick auf die grünen Berge werfen, dann ging's am Drachentals vorbei nach Triet zurück, und noch ehe der Tag dahin war, hatte uns die Stadt wieder.

Ich bin mit dir, nichts Außergewöhnliches erzählt zu haben. Nur einen Sonntag habe ich geschrieben, aber einen Sonntag, wie wir ihn erleben im Touristenverein „Die Naturfreunde“. Willst du auch einmal einen solchen Sonntag erleben, so gehe mit uns. J. Tiet.